

mit den Gewerkschaften und im Schlichtungsausschuss zu keinem Ergebnis führten, erklärten sich die Metallindustrieller bereit, den bisherigen Lohnsatz bis zum 17. Januar zu verlängern. Es sei nicht die Schuld des Metallindustriellenverbandes, daß in der langen Zeit keine Einigung über einen neuen Lohnsatz herbeigeführt werden konnte und daß zurzeit ein tarifloser Zustand bestehe. Der Verband habe jetzt seinen Belegschaften bekannt gegeben, daß sie das Arbeitsverhältnis mit einer achtprozentigen Lohnsenkung entsprechend dem Schlichtungsbescheid für die Berliner Metallindustrie fortsetzen können.

Gaalschlacht in Penig

Penig. Im Saale des Hotels „Zum Hirsch“ hielt die Ortsgruppe Penig der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei am Sonntagabend eine öffentliche Versammlung ab, in der der Leipziger Stadtverordnete Haake über Reichstagsauflösung und Neuwahlen sprach. Im Verlaufe der Aussprache, in der sich ein Angehöriger der SPD. zur Diskussion gemeldet hatte, wurde von einem früheren Stadtrat der SPD. versucht, durch Zwischenrufe die Versammlung zu stören. Nach amtlichen Berichten soll der Führer der von Rimbach erschienenen SA-Beute die Polizei gebeten haben, den Störenfried hinauszubringen. Als die beiden Polizeibeamten den Störenfried hinausbrachten, hatte schon ein Angehöriger des linken Frontkämpferbundes einen Stuhl erhoben und versucht, die gesamte Versammlung zum Scheitern zu bringen. Ehe von den SA-Beuten Ruhe geboten werden konnte, war die Schlägerei bereits in vollem Gange. Es wurde mit Stühlen und Biergläsern zugeschlagen. Verletzt wurden bei der Schlägerei 15 Personen, und zwar von den Nationalsozialisten vier und von den Kommunisten elf. Auf beiden Seiten ist je ein Schwerverletzter zu beklagen.

Die Chemnitzer Sipps traf etwas zu spät ein, da sie unterwegs mit ihrem Wagen eine Panne erlitten hatte. Nach Räumung des stark verunreinigten Saales wurden drei Totschläger, zwei Stahlruten, ein Schlagring und ein Dolch gefunden. Die Verletzten wurden von zwei herbeigerufenen Ärzten sofort verbunden, während die Schwerverletzten ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten.

Im Anschluß an die Gaalschlacht hielt der kommunistische Stadtrat Geißler eine Rede auf dem Marktplatz, worin er betonte, daß die SPD. sich rächen werde. Auch am Sonntag nachmittag veranstalteten die Kommunisten Umzüge, wobei wiederum der Stadtrat Geißler sprach. Sie verteilten jedoch, da auch die Sipps von Chemnitz anwesend war, ohne jede Störung.

15 Bewerber um den Oberbürgermeisterposten

Dresden. Für das ausgeschriebene Oberbürgermeisteramt der Stadt Dresden sind im ganzen 15 Bewerbungen eingelaufen. Die bürgerlichen Parteien haben sich auf die Person des sächsischen Innenministers Richter geeinigt. Die Demokraten und Sozialdemokraten hatten an der Wahl des früheren Reichsministers Dr. Kütz fest.

Vom Tage.

Die Tagung der sächsischen Industriellen in Dresden wurde nach den Reden des Mitgliedes des Reichsverbandes, Frommelt, und des Generaldirektors Bönsgen abgeschlossen. Die Veranstaltung war ein Spiegelbild der gegenwärtigen äußerst bedenklichen Wirtschaftslage.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages äußerte sich Reichsverkehrsminister von Guérard über die finanzielle Lage der Reichsbahn, wobei er auf die sehr hohe Gebührentlastung hinwies. Er ver sprach, sich für eine Herabsetzung der hohen Spitzengebühren einzusetzen.

Die Reichsanstalt stellt für die erste Januarhälfte ein neues Abinken des allgemeinen Beschäftigungsgrades fest. Am 15. Januar wurden rund 4.765.000 Arbeitslose gezählt.

In den späten Abendstunden des Freitags wurde in München an der Frau eines Fleischermeisters ein Mord verübt. Ob es sich um einen Raubmord handelt, ist vorläufig noch nicht bekannt. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur.

Die Abrüstungstomödie

Deutschland als Sündenbock

Genf, 24. Januar. Ueber die letzte Sitzung der Völkervereinigung in Paris erfährt die Telegraphen-Antone von maßgebender ausländischer Seite, daß hierbei ein Bericht der interalliierten Militärkommission vorgelegt hat, in dem auf französischen Antrag die Feststellungen aufgenommen werden sollte, Deutschland habe seine Verpflichtungen aus dem Versailler Vertrag für eine vollständige Entwaffnung noch immer nicht völlig durchgeführt.

Die Behandlung der deutschen Beschwerde gegen Litauen wegen Bruchs des Memelstaats ist vom Völkerbundsrat vorläufig vertagt worden, da noch direkte deutsch-litauische Verhandlungen stattfinden.

Der Völkerbundsrat hat beschlossen, sämtliche ukrainischen Beschwerden gegen Polen auf die Tagesordnung der Mattagung des Völkerbundsrates zu setzen. Auch die Frage der Einschränkungen der Rechte des Staatspräsidenten soll im Mai zur Verhandlung kommen.

Der Völkerbundsrat hat am Freitag nach mehrstündiger Beratung beschlossen, die Weltabrüstungskonferenz zum 2. Februar 1932 nach Genf einzuberufen. Die endgültige Wahl des Präsidenten ist auf die Mattagung im Mai verschoben worden.

Zu dem Ergebnis der Genfer Oberschlesien-Verhandlungen haben vorläufig nur wenige Berliner Blätter Stellung genommen. Alle betonen aber, daß die Schwäche des Genfer Berichtes darin liegt, daß die Durchführung der Sühne und die Wiedergutmachung für die geschehenen Unthaten in die Hände der Polen gelegt sei.

Nachdem Briand die Uebnahme der Neubildung des französischen Kabinetts endgültig abgelehnt hat, wurde Laval mit der Regierungsbildung betraut.

Freifahrt nach Sowjetrußland

Kommunisten sollen sich das Geld selbst ansehen

Zella-Mehlis, 25. Januar. Einen bemerkenswerten Antrag stellten in der letzten Stadtratssitzung die Nationalsozialisten. Sie forderten für drei kommunistische Arbeitslose Fahrgelegenheit bis zur russischen Grenze, damit die Anhänger des Sowjetideals sich mit eigenen Augen von der Unzulänglichkeit ihres sowjetrussischen Vorbildes überzeugen könnten. Da die Kommunisten diesem Antrag ebenfalls zustimmten, weil sie glaubten, daß die drei Abgesandten in ihrem Sinne berichten werden, fand der Antrag Annahme.

Man wird also in Zella-Mehlis demnächst die Wahrheit über Sowjetrußland auf Kosten der Steuerzahler erfahren können.

Silverberg warnt vor Auslandsanleihen

München. In München sprach der Industrielle Dr. Paul Silverberg über die Wirtschaftslage. Das für die deutsche Krise entscheidende Moment sah er in der Kapitalzerföhrung, die herbeigeföhrt sei durch die Tribute, das überreichliche Hereinfließen von Auslandsgeld zu Zinskäufen, die kein Volk erarbeiten könne, und weiter durch all die Schäden, die die planwirtschaftlich-kollektivistischen Experimente der kapitalistischen Wirtschaftsordnung zugefügt hätten. Die Wirtschaft müsse verlangen, daß die Haushalte ausgeglichener würden.

In die Villa Gdeners eingebrochen

Friedrichshafen, 24. Januar. In der Nacht zum Freitag ist in die Villa Dr. Gdeners, der zurzeit auswärts weilt, eingebrochen und der Silberschrank völlig ausgeraubt worden. Gestohlen wurden Silberbestecke aller Art und 24 einzelne Stücke. Der Wert der gestohlenen Sachen beläuft sich auf etwa 1500 Mark. Von den Tätern hat man bisher keine Spur.

Diese Feststellung sollte nach Auffassung maßgebender Kreise dazu dienen, die deutsche Forderung auf Erfüllung der Abrüstungsverpflichtungen des Völkervertrages und des Versailler Vertrages durch die Großmächte zu mindern und die deutsche Stellung in der Abrüstungsfrage auf der kommenden Abrüstungskonferenz zu erschüttern.

Auf Einspruch des Vertreters der italienischen Regierung auf der Völkervereinigung ist jedoch diese Feststellung fallen gelassen worden.

Protest der Automobilisten

Gegen die steuerliche Ueberlastung der Kraftfahrer

Berlin. Für die Neuordnung der Kraftfahrzeugsteuer, die zum 31. März erfolgen muß, hat das Reichsfinanzministerium eine Denkschrift herausgegeben, in der unter völliger Nichtachtung des Gutachtens des vorläufigen Reichswirtschaftsrates entgegen früheren Wünschen des Reichstags an der alten Steuerungsart nach dem Hubvolumen festgehalten wird. Darüber hinaus sollen der Kraftverkehrsminister neue Abgaben in Aussicht gestellt werden. Die Kraftfahrer sollen nicht nur den größten Teil der Wegeaufwendungen tragen, sondern auch noch mehr als hundert Millionen Mark zum Ausgleich des allgemeinen Defizits beisteuern.

Der Allgemeine Deutsche Automobil-Club (ADAC) hatte gegen diese Steuerpläne der Regierung eine Protestversammlung der Kraftfahrzeugehalter in „Rheingold“ einberufen, der 2000 Personen bewohnten. Der Reichent des Abends, Dipl.-Ing. R. Müller-Lugsburg, kam zu dem Schluß, daß die Denkschrift des Reichsfinanzministeriums die Erhaltung und Weiterentwicklung des Kraftfahrwesens aufs schwerste stört und die Interessen der Wegebaupflichtigen empfindlich schädigt. Sie sei nicht dazu angetan, dem wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands zu dienen, sondern ihm schwerwiegende Fesseln aufzuerlegen, deren Folgen unabsehbar seien.

Nach einer lebhaften Diskussion, in der sehr eindrucksvoll die Notlage mancher der unter steuerlicher Ueberlastung leidenden Kraftfahrzeugebetriebe zum Ausdruck kam, wurden in einer Entschließung der Wegfall des Zuschlages zur Pauschalsteuer, der Wegfall des Spritzzwanges, die Herausgabe der Vollmachten für den Wegebau, die Senkung der Pauschalsteuer und die Nationalisierung des Wegebauwesens gefordert.

Gandhi freigelassen

Delhi, 25. Januar. Der Vizekönig hat die bedingungslose Freilassung Gandhis und der anderen Mitglieder des Arbeitsausschusses des Allindischen Kongresses angeordnet. Gleichzeitig hat er die Achtung dieses Ausschusses als ungesetzliche Körperschaft aufgehoben.

Der Meinungsstreit um Bülow

Wilhelm II. zu „Bülow's Denkwürdigkeiten“

Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ veröffentlichen einen Artikel ihres Redaktionsmitgliedes Dr. Friedrich Treß, der sich kritisch mit den letzten erschienenen Denkwürdigkeiten des Fürsten Bülow auseinandersetzt. In einer Vorbemerkung sagt das Blatt, daß Treß auch vom Kaiser Wilhelm in Dorn empfungen wurde, wodurch die von dem Verfasser des Artikels wiedergegebenen

Ansichten des Kaisers über entscheidende Stellen des Bülow'schen Nachlasses

erhöhte Bedeutung gewinnen. Es werden Wilhelm II. drei Sünden zum Vorwurf gemacht, die unsere Politik besonders nachteilig beeinflusst haben.

Roman von Olga Wohlbredt
Copyright by Romanblent „Digo“, Berlin W 30

DER KÖNIG VON TROPLOWITZ

38. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Und obwohl er es nur so vor sich her gesagt, scheinbar, ohne sich um die anderen zu kümmern, flogen plötzlich die Blicke von Gustav und Anna Hennig zu einander und hielten sich aneinander fest.

Da aber kamen die Mäde angelassen, aus dem großen Gang, in dessen letzte Biegung die Hintertreppe mündete.

Sie schrien durcheinander, daß der Stabitz abgeführt worden wäre. Von Gerichts wegen. Die ganze lange Gasse wäre mitgelaufen, und die Mutter Stabitz hätte geknien zum Götterbarmen und immer geschrien, es wäre ni wahr. Und mer sollte doch lieber wo annerlich die Schuldigen suchen. Und wenn ihr Sohn emol a paar Ellen Seide gepachtet hätte — desentwegen liide er noch kee Mord uff sein Gewissen. Da sähe es denen ähnlicher, die ganze Föhren bei Nacht und Nebel hingers Tor brächten ...

„Vor der ganzen Stadt hat sie nach unserm Hause mit der Faust gezeit. A ju gemeine Menschen sind das!“

Herr Valentin Fabian lachte plötzlich auf.

Und vor diesem Lachen, das so ganz unbegründet und ganz ungewohnt aus seinem Halse gluckerte, bestanden die drängenden, erregten Zwischenrufe und Fragen, und eine so starre Stille breitete sich über die ganze Diele, daß es schien, als höre man die Kerzenflammen den Talg auffaugen.

Da — in diese Stille hinein — dröhnte kurzes, dreimaliges Aufschlagen des eisernen Klopfers an das große Tor.

So unerwartet, so schauerlich klang es, daß alle Gesichter plötzlich geisterhaft weiß aus dem Dunkel, das über der Diele lag, hervorleuchteten und die gelben Kerzenlichter wie pulshafte Flämmchen zitternd hin und her tanzten in der Unbeherrschtheit der bebenden Hände.

Und abermals Klopfe es. Lauter. Herrlicher.

„Ja ...“ murmelte Gustav Hennig, „... ja ...“ Wieder suchten seine Blicke die der Schwester. Valentin Fabian warf den Kopf zurück.

„Nu, mer muß doch uffmachen ... Macht e bissel Licht, daß mer was sieht. Zieht die Lampen uff ... wo is der Schlüssel ...?“

Und obwohl Herr Valentin's knarrende, näselnde Stimme sonst alles in atemlose Bewegung zu bringen vermochte, prallte sie jetzt wirkungslos am Gemäuer der Diele ab, verhallte in ihrem gepenslichen Halbdunkel.

Und es Klopfe zum drittenmal. Als sollte das Tor eingeschlagen werden.

„Nimm die Kerze einstecken ...“

Es war Anna Hennig, die auf ihren Bruder zunging. Der Hals war ihr wie zugeschnürt. Sie brachte jedes Wort nur stoßweise heraus.

Wie gelähmt schienen sie alle. Wie von einem schweren Alp bedrückt. Als wäre unendlich, daß sie da alle zusammenstanden in dem zitternden, spärlichen Kerzenlicht und es nicht wagten, das große Tor zu öffnen.

Als stünde draußen der Tod. Der sie alle erwürgte, wenn sie ihn hereinkließen.

Sagte keiner von ihnen ein Wort und fühlten doch alle dasselbe. Und hätten schreien mögen, laut losschreien alle zusammen, um das Unbegreifliche, Unfassbare abzuwehren.

Da fiel ein gelber, breiter Lichtkegel herein, und auf der Schwelle der Gantür stand Leo Fabian.

In einem blauen Samtjadel mit weißseidenen Aufschlägen. Der Kragen seines Nachthemdes mit dem

weißen Gefälde des Jabots offen, das rostbraune Haar flüchtig zurückgelämmt, die großen, leuchtenden Augen noch glänzender als sonst, vom kurzen, heißen Schlaf.

„Ja, hört denn keiner von euch? Die schlagen uns ja das Tor ein. Seid ihr taub?“

Stellte die Lampe auf den Tisch. Riß der Mutter den Leuchter, dem Dunkel den großen Schlüssel aus den Händen, lief behende auf seinen gesteppten blauen Atlaspantoffeln die Steinreppe hinunter. Schrie: „Aufhören mit dem Gekummer ... man kommt schon ... kommt schon ...“

Die oben rührten sich noch immer nicht. Sie hörten nur, wie der schwere Riegel anschlief, wie das Schloß knarrte und klorrte. Dann kam durch die offene Tür ein Windstoß heraufgejagt, riß das kleine Bugenscheibenfenster wieder auf, daß der Regen hereinprallte und die Kerzen verlöschten und die Diele erfüllt war vom Lärm der herabstürzenden Wassermassen.

„Fenster schließen!“ befahl Gustav Hennig. Er mußte schreien, damit man es hörte. Maruschka stieß das Fenster zu. Kathinkel schloß die Tür.

Und es wurde wieder still. Sekunden bergingen. Minuten. Nichts drang herauf.

„Seht ...“

Herr Valentin Fabian war es, der es herausließ. Und alle wendeten ihm ihre schredensbleichen Gesichter zu. „Seht ...“ Was wollte er damit sagen? Gustav Hennig packte den Valentin Fabian am Arm. Drückte ihn, als ob er ihn zermalmen wollte.

„Du ... Valentin?“

Und seine kleinen grauen Augen bohrten sich wie Schrauben in sein fahles Gesicht.

„Bal—len—tin—!“

Es klang so drohend, daß Valentin Fabian sich losriß. Der Schweiß perlte ihm dick auf den eingesunkenen Schläfen.

„Wenn den Saukerl eener totschliffe im Walde, wo er am dicksten is ... ich ließe ihn brüllen ... Ja ... das hab' ich gesagt. Weiter nischt.“

„Sieh mir ins Gesicht, Valentin ... Wetter nischt?“

(Fortsetzung folgt.)

in folgen während...
Die Ver...
Bisshem...
erhielt d...
müßigen...
Dem Kaiser...
Auf die...
Es sind...
Die Bilow...
Ein...
Die Mein...
Keine groß...
Lauftr...
Was frü...
werden, in V...